

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 49 (1970)
Heft: 1

Buchbesprechung: Literatur

Autor: Blöcker, Monica

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihrer Landsleute im Norden, lernen Zusammenhänge zu verstehen und einzusehen, dass eine Änderung ihrer unwürdigen Lebensumstände nur durch sie selbst zu erzwingen ist. Den Arbeiterparteien und Gewerkschaften gelingt es nun immer mehr, auch im Süden grosse Streiks und Demonstrationen zu organisieren. Auf dem Land beginnt man auf breiter Basis die Probleme zu diskutieren und Lösungen zu finden. In Hunderten von Diskussionen über Anbaumöglichkeiten, Wasserbeschaffung, Städteplanung, technische und kulturelle Erneuerung werden unter der Bevölkerung Interessen geweckt und Kräfte freigelegt, die bisher nur reagierten und nie selbst agierten. Heute macht sich immer mehr die Einsicht Platz, dass die Probleme des Südens nicht ohne grundlegende Änderung der gesamten italienischen Wirtschafts- und Sozialpolitik gelöst werden können. Ein sehr wesentlicher Erfolg dieser neuen Haltung der Bevölkerung des Südens war in diesem Jahr die Durchsetzung der schrittweisen Aufhebung der geographisch bedingten Lohnzonen, das heisst in wenigen Jahren wird jeder Arbeiter im Süden den gleichen Lohn wie sein Kollege im Norden erhalten. Und im diesjährigen «heissen Herbst» hat sich gezeigt, dass für die grundlegende Änderung der Sozialpolitik zugunsten der arbeitenden Bevölkerung in Palermo Massendemonstrationen ebenso stattfinden können wie in Mailand und Turin.

Und nur durch diese neue Bewusstseinsbildung können auf breiter Basis «von unten» ausschlaggebende Impulse kommen, die die Regierung veranlassen, endlich wirkungsvolle Massnahmen zur Schliessung der schon klassischen Kluft zwischen Norden und Süden des Landes zu ergreifen.

Literatur

Der Aufstieg aus dem Getto

James Baldwin, «*Sag mir, wie lange ist der Zug schon fort*». Roman, Rowohlt-Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1969.

Jedes Werk von James Baldwin verdient gespannte Aufmerksamkeit, denn er ist einer der bedeutendsten Sprecher der farbigen Minorität in den USA. Sein neuer Roman eröffnet zwar keine tieferen Einsichten in den amerikanischen Rassenkonflikt und ist von Klischees durchsetzt, aber als authentisches Zeugnis des individuellen Leidens an den bestehenden Verhältnissen bietet er mehr als blosser Unterhaltung. Baldwin beschwert sein erzählerisches Werk nicht mit theoretischen Erörterungen: er versteht es, was heute keine Selbstverständlichkeit mehr ist, im konkreten Geschehen die Probleme seiner Zeit darzustellen. Daher zeigt eine das Wesentliche hervorhebende Inhaltsangabe, worum es dem Autor geht:

Eine Herzkrisis bringt Leo Proudhammer, den erfolgreichen dunkelhäutigen Schauspieler, zur Besinnung. Auf der Fahrt ins Spital beginnt er über Vergangenes nachzudenken; er erinnert sich an seine Kindheit, sieht seinen älteren Bruder Caleb vor sich und ruft sich den seelisch gebrochenen Vater ins Gedächtnis zurück. Caleb war sein bester Freund, der ihn im Dschungel Harlem beschützte, selbst aber auf die schiefe Bahn geriet. Die Liebe zum erniedrigten Bruder, der ihm allein seine Seele öffnete, war das entscheidende Erlebnis des Knaben. Nach dem erotischen Spiel, das ihren Bund besiegelte, erzählte Caleb Leo von der Hölle, die er im Arbeitslager durchgemacht hatte. Die Verbundenheit der Brüder dauerte nicht lange, denn der Heimgekehrte fand sich in der alten Umgebung nicht mehr zu recht und entfloh. Leo, der den Abschied nicht ertragen konnte, lief aus dem Elternhaus davon. Der Bruder war für ihn endgültig verloren, als Caleb sich bekehrte und in die Kirche eintrat.

Leos Wunsch, Schauspieler zu werden, führte ihn zu einer Gruppe junger Künstler, die sich über gesellschaftliche Tabus hinwegsetzten. Barbara, das schöne, junge, blonde Mädchen, zog den Schwarzen ihrem italienischen Geliebten vor. Der Versuch, eine weiße Frau zu lieben und mit ihr zusammenzuleben, misslang, da die berechtigte Angst vor der Rache der Philister die Unbefangenheit der Liebenden zerstörte. Die sich über Jahre hinziehende Verbindung blieb fruchtlos. Von seinem beruflichen Ziel liess sich Leo allen Schwierigkeiten und Widerständen zum Trotz nicht abbringen. Als ihm die Chance, von der jeder ehrgeizige Jüngling träumt, geboten wurde, gelang es ihm, wie man so sagt, sich selbst zu übertreffen. Über Nacht war der Erfolg da. Glücklicherweise fühlte sich der Künstler erst, als er sich entschloss, mit dem militanten Schwarzen Christopher zusammenzuleben. In ihm hat er den verlorenen Bruder wiedergefunden, einen Bruder, der vor seinen Peinigern nicht flieht, der stolz ist auf seine Abstammung und bereit, um sein Recht auf ein menschenwürdiges Leben zu kämpfen.

Der Roman besitzt einen einfachen, übersichtlichen Handlungsablauf; auf raffinierte Erzähltechniken wie auch auf die üblichen Reflexionen über das Schreiben hat Baldwin verzichtet. Aussprechen, was geschehen ist und noch geschieht, ist wichtig; auf die Form kommt es nicht an. Denn nur wenn jeder sich Rechenschaft ablegt über das begangene und erlittene Unrecht, kann es überwunden werden. Dass für seinesgleichen die Kunst die einzige Möglichkeit, Mensch zu werden, bedeutet, lässt Baldwin seinen Helden erkennen (Seite 94): «Auch ich war ein Mensch. Und meine Rasse wurde zur Qual – zu meiner Qual –, und meine Wut konnte weder Gründe haben, noch sich bezwingen lassen, bevor meine Qual eingeschätzt war; bevor meine Qual einen Zusammenhang und eine Berechtigung erhielt, die nur ich allein ihr geben konnte. Und diese Möglichkeit, aus meiner Qual meine Sprache zu schaffen, mit Hilfe meiner Qual mich selbst zu erschaffen, lag zwar grausamerweise noch immer in mir gefangen wie der Beginn

des Lebens und der Beginn des Sterbens, schien aber dennoch für einen Augenblick greifbar nahe zu sein. Meine Qual war das Ross, das zu reiten ich lernen musste.» Eine klassische Betrachtung, die an Goethe erinnert, der Torquato Tasso sagen lässt:

«Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt,
Gab mir ein Gott, zu sagen, wie ich leide.»

Aber der Künstler, dem es gelingt, sich von seiner inneren Not zu befreien, kann nicht mehr hassen. Obwohl sich Baldwin mit dem ganzen Gewicht seiner Persönlichkeit für seine Schicksalsgefährten einsetzt, hat er selbst jeden rassistischen Standpunkt überwunden. Das Gespräch über Black Power in «Sag mir, wie lange ist der Zug schon fort» wirkt papieren. Der Kampfesifer der Jungen scheint Leo Proudhammer, und wohl auch Baldwin, trotz seiner Sympathie für sie, unheimlich zu sein. Aber gerade weil in dem Roman kein Plädoyer für eine Ideologie vorgetragen wird, sondern allgemein menschliche Probleme gestaltet sind, zieht er auch unpolitische Leser an, und vielleicht gelingt es dem Autor, ihnen die Augen zu öffnen.

Monica Blöcker

Der Generalstreik 1918

Prof. Dr. Fritz Marbach: «*Der Generalstreik 1918, Fakten, Impressionen, Illusionen*». «Staat und Politik», Band 8. 79 Seiten, kartoniert Fr./DM 8.80 (Verlag Paul Haupt, Bern).

Als im Spätherbst 1968 in der ganzen Schweiz herum, namentlich in der Presse, in Vorträgen und an Gedenkfeiern des 50 Jahre vorher ausgelösten Landesstreiks gedacht wurde, erschien in der «Schweizerischen Metallarbeiterzeitung», für sie exklusiv, eine Reihe von Aufsätzen aus der Feder unseres Autors. Seine Ausführungen stiessen weitherum auf grösstes Interesse. Was hier vorliegt, ist – vielseitiger Anregung folgend – die Zusammenfassung der Aufsatzreihe in ein Ganzes, erweitert durch die Präsentation der damaligen, in ihrer Gänze bishin kaum bekannten, organisatorisch damals noch integral sozialistischen Linken.

Unter den grösseren und grossen Schriften zum Landesstreik ist die in diese Schriftenreihe aufgenommene die einzige unter den deutschsprachigen, deren Verfasser das aufwühlende Ereignis als politisch schon Engagierter nicht nur miterlebt, sondern auch aktiv mitgemacht hat. Der Autor, mit den prominenten Streikführern persönlich bekannt oder gar befreundet, versteht es, uns die Novembertage 1918 mitsamt ihrer bis zur Brisanz gespannten Atmosphäre als ein politisch, wirtschaftlich und volkpsychologisch Ganzes darzustellen. Die Charakterschilderung Robert Grimms ist ein historisches Dokument.

Band-Kalender 1970

Verkaufspreis Fr. 4.20. Verlag «Das Band», Gryphenhübeliweg 40, 3006 Bern.

Der Band-Kalender 1970 ist herausgekommen. Er enthält wieder Tierbilder des bekannten Zürcher Malers Fritz Hug. Der Künstler hat sich in den letzten Jahren nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Europa und Amerika einen grossen Kreis von Freunden geschaffen. Er erfreut sich auch der Gunst des englischen Königshauses und darf sich sogar als dessen Hofmaler bezeichnen. Der Kalender enthält wieder zwölf abtrennbare Postkarten, und jede ist ein Kunstwerklein für sich. Wir greifen nur zwei heraus. Das Januarblatt: Scheinen nicht die drei Waldkäuzchen mit ihren klugen, dunklen Augen die Zukunft ergründen zu wollen? Das Oktoberblatt: Ist es nicht erstaunlich, wie der Maler nicht nur die Prachtsfarben, sondern auch die Geschwätzigkeit der Papageien einzufangen verstanden hat.

Mit dem Verkauf des Band-Kalenders ist ein karitativer Zweck verbunden, fliesst doch ein Teil des Verkaufserlöses der Band-Kinder- und -Jugendhilfe zur Förderung ihrer der Vorbeugung dienenden Rhythmik-, Atemgymnastik- und Schwimmkurse zu und zum andern Teil der Band-Vereinigung für besondere Zwecke, wie Ausbau von geschützten Werkstätten (eine solche für geistig behinderte Jugendliche wurde kürzlich in Kleindöttingen eingeweiht), Förderung des Wohnungsbaus für Behinderte usw. usw.

Wir wünschen dem Verlag des Band-Kalenders einen guten Erfolg.

Blick in die Zeitschriften

Äthiopien — Mythos und Wirklichkeit

Äthiopien gilt bei uns als eines der wenigen Länder Afrikas, denen es gelungen ist, mittelalterliche Zustände zu überwinden und in der Neuzeit Fuss zu fassen. In der Dezember-Nummer der «*Gewerkschaftlichen Monatshefte*» (Köln) stellt Pierre Simonitsch diesen Mythos der von ihm im Kaiserreich Haile Selassie I. vorgefundenen Wirklichkeit gegenüber. Hinter der gleissenden Pracht der Paläste, die diesen Mythos aufrechterhalten helfen, versteckt sich unbeschreibliches Elend. Das jährliche Pro-Kopf-Einkommen liegt zwischen 160 und 210 Franken und ist somit eines der niedrigsten der Welt. 65 Prozent des kultivierbaren Bodens sind im Besitz der Herrscherfamilie und eines mittelalterlich anmutenden Feudaladels, 20 Prozent gehören der koptischen Kirche, die seit dem fünften Jahrhundert die Staatskirche ist und die sich durch ihre starke Interessengemein-